

Verfehlungskorrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Ersteinst täglich nachmittags mit Aufnahme der Sam- u. Sonntags-Verkehrsverbindungen. 750 Bl. 1. Aufl. 4. Beilage. Preis monatlich 1.00 RM. - Halbjährlich 5.00 RM. - Vierteljährlich 2.50 RM. - Einzelhefte 10 Pf. - Abnehmerliste: Berlin 30 000, 8 Seiten 10 Pf. u. 8 Seiten 50 Pf. In Halle am Alten Markt (Kassier, Körner) u. in den Postämtern. Ein Exemplar bei Bestellung mit Belegkarte aus der Zeitung oder aus Auftragsbestätigung. Geschäftsdruck: Kleine Mittelstr. 3.

Anzeigenpreis: Für den achtspaltigen Mittelraum 25.00 RM. im Monat 120.00 RM., für Überspannungen und Nachdruckungen 20 RM. Einzelhefte 10 Pf. Abnehmerliste: Berlin 30 000, 8 Seiten 10 Pf. u. 8 Seiten 50 Pf. In Halle am Alten Markt (Kassier, Körner) u. in den Postämtern. Ein Exemplar bei Bestellung mit Belegkarte aus der Zeitung oder aus Auftragsbestätigung. Geschäftsdruck: Kleine Mittelstr. 3.

Amtsblatt der Stadt Merseburg, der hiesigen Merseburgerzeitung „Am häuslichen Herd“ und des gemeinf. „Der Chronik von Merseburg“

Nr. 22. Freitag den 26. Januar 1923. 49. Jahrg.

Ein deutsches Volksoffer!

Deutsche Volksoffiziere!

Im Süden, entgegen geschlossenen Strömungen, hat die französische Imperialmacht das deutsche Reich mit militärischer Gewalt ergriffen. Im Norden hat er die Grenzen durchbrochen, die die Verträge der Weltwirtschaftsverträge aufzulegen. Darüber hinaus hat er die ganze deutsche Erde mit militärischer Gewalt und Zwang unterworfen. Er hat die deutsche Erde mit militärischer Gewalt ergriffen. Er hat die deutsche Erde mit militärischer Gewalt ergriffen. Er hat die deutsche Erde mit militärischer Gewalt ergriffen.

Politische Interessen in den Grenzgebieten werden ebenfalls die Sorgen für den Erhalt der deutschen Identität sein. Die französische Macht ist die größte Gefahr für die deutsche Identität.

Die Unterdrückung.

Der, der frühere Sozialist, ist ein deutscher Arbeiter. Er hat die deutsche Identität verloren. Er hat die deutsche Identität verloren. Er hat die deutsche Identität verloren.

Berlin, 24. Januar 1923. Gen. Reichspräsident, Reichskanzler Dr. Cuno. Die Regierungen der deutschen Länder.

Eisen, 26. Jan. (Bris-Zeitung) In München trafen am Mittwochabend die ersten französischen Soldaten ein.

Die Anhebung der Preise. Frankfurt a. M., 26. Jan. (Bris-Zeitung) Laut „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ sind einzelne Lebensmittelpreise in der letzten Woche beträchtlich gestiegen.

Unglück. 26. Jan. Die hiesigen Zeitungen werden wegen der Überschwemmung der Elbe für einige Tage ausfallen.

Die 2. A. H. Berlin, 26. Jan. (Bris-Zeitung) Nach einer Meldung der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ hat die Reichsregierung beschlossen, die Reichswehr zu verkleinern.

Die 2. A. H. Berlin, 26. Jan. (Bris-Zeitung) Nach einer Meldung der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ hat die Reichsregierung beschlossen, die Reichswehr zu verkleinern.

Die 2. A. H. Berlin, 26. Jan. (Bris-Zeitung) Nach einer Meldung der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ hat die Reichsregierung beschlossen, die Reichswehr zu verkleinern.

Die Heimkehr der „Mehdiers“.

Eisen, 26. Jan. (Bris-Zeitung) Die Heimkehr der „Mehdiers“ ist ein wichtiger Moment für die deutsche Identität.

Die Abschneidung des Ruhrgebiets.

In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der Eisen-„Allgemeinen Zeitung“ erklärte der Reichswehrminister Dr. Brüder: Das letzte Ruhrgebiet ist nicht abzuschneiden. Die Entfernung einer Delle, die das ganze Gebiet des Ruhrgebiets trennt, ist schon technisch unmöglich.

Der Kampf um das Verkehrsweisen.

Berlin, 26. Jan. (Frankfurter Allgemeine Zeitung) Der Verkehr der Franzosen ist nicht nur ein Problem für die deutsche Identität, sondern auch ein Problem für die Wirtschaft.

2750 französische Eisenbahner.

Berlin, 26. Jan. (Frankfurter Allgemeine Zeitung) 2750 französische Eisenbahner werden in den nächsten Tagen in Deutschland einmarschieren.

Postfrei in Pommern und Sibirien.

Berlin, 26. Jan. (Frankfurter Allgemeine Zeitung) Postfrei in Pommern und Sibirien ist ein Zeichen für die deutsche Identität.

Die französischen „Sachleute“.

Berlin, 26. Jan. (Frankfurter Allgemeine Zeitung) Die französischen „Sachleute“ sind ein Problem für die deutsche Identität.

Einzig französischer Eisenbahner.

Mitteleisen, 26. Jan. (Bris-Zeitung) Die Regierung hat beschlossen, die französische Eisenbahn in Deutschland einzusetzen.

Gegen, 26. Jan. (Bris-Zeitung) Gegen die französische Eisenbahn in Deutschland.

Ausweisung der Weidbacher Regierung?

Wiesbaden, 26. Jan. (Bris-Zeitung) Die Ausweisung der Weidbacher Regierung ist ein Problem für die deutsche Identität.

Meldungen der Reichswehr.

Berlin, 26. Jan. (Frankfurter Allgemeine Zeitung) Die Meldungen der Reichswehr sind ein Problem für die deutsche Identität.

Bergleiche.

Aus einer kleinen Stadt des besetzten Rheinlands hörte man jüngst, daß ihr jüngerer Offizier und Intendant der dortigen kleinen französischen Garnison, Jemel, diese Personen in Privatquartieren untergebracht hat, nicht weniger als 2000 Personen, alle 60 Jantere. Diese für Monat gestellt werden müßten. Das ist mehr als das Doppelte der Beklebung, die einer kleinen französischen Garnison zur Verfügung für alle Wintermonate zusammen zur Verfügung steht.

Angekommen aus dem Ruhrgebiet berichten, daß französische Soldaten in Konfiszorien suchen konnten, um damit ihre Pferde zu füttern.

Als Herr Mühl, der jetzt wieder zurück an Bord ist, um einen Domänenrat mit der Spitze gegen Deutschland und zur Durchsetzung der deutschen Interessen, der Deutschen an der Donau und des übrigen Deutschlands zu informieren, sein Wiener Gesandtschaftsmitglied, das sich der französischen Botschaft in Dresden, hat das unvollständige große Gepäck der exportierten und folglich internationalen Exzellenz ohne Kontrolle passieren lassen müßte, wenigstens das lange Reisegepäck, das über dieses Gepäck der Besatz wegen aufgenommen werden müßte. Es war das, ganz abgesehen von politischen Funktionen, namentlich Einrichtungen- und Funktionsübernehmen, über 200 Kisten mit- und Abgemachten, schriftliche Unterlagen unterzeichneten Personen und auch sonst eine Unmenge von Dingen, die das Gesamtbild einer typischen Marschierung vollendeten.

In dem Sinne aber, das die kaufmännisch betriebene Exzellenz mit administrativer Verwendung umgebenen passieren lassen müßte, müßte das Rinderfleisch, die Tuberkulose, und bemitleide man sich bezüglich der Gesundheitsvorsorge von Soldaten hier zu werden, die, um alles in der Ordnung, durch ausländische Diplomaten, die anfangs durch das französische Geschäft der letzten deutschen Staats Europas rangelos haben.

Der Führer im letzten Teile des Feldzugs aber, der das Deutschland wieder unterworfen hat, jener Marschall hoch, der auch in den Treuekräften des Soldatenkrieges steht, der seit 1918 Frankreich gegen die deutschen Kinder führt, legt den ihm gesicherten Überlegen der Mobilität von Bourdais zu Füßen, und handelt mit dieser Gebärde festlicher Mittelgröße jenseitig Nationalismus die Mittelgröße. Die Kampfbereitschaft der beiden Väter der Krieges- und Kriegsteilnehmer haben bewiesen, daß der wirtschaftliche Nationalismus mit dem französischen Imperialisismus nicht zu tun hat, das sich jenseitig verhalten, in einem Gemälde eine christlich-katholische und Herr Willkomm, für die Identität führt weniger fähig, aber sehr gefährlich, vorbereiten, das hat die Politik Frankreichs im Jahre 1922 durchgeführten und zu Beginn dieses Jahres mit dem räumlichen Einfluß des Ruhrgebietes getrieben. Seit 1922 oder ist der schon vorher erläuterten Oberleitungsstaat des deutschen Volkes und insbesondere des deutschen Reiches neuerlich in solche fähiger geworden, das ihm Ausdruck zu sein, wenn man der Wahrheit gemäß die nationalen Gedanken fördern will, die aus der Verarmung des deutschen Reiches, aus der Verelendung und geistigen Schwächung der nächsten Generationen, entstehen müßten.

Die Christen aber, die während des Krieges und nach ihm die ganze Welt mit dem Gefühl über die demütig traurigen Folgen erfüllten, die aus der Zerkleinerung entstehen müßten, daß gerade ein Teil Frankreichs Kriegesgebiet war, können längst kein Recht mehr, sich zu betragen, je höher der Krieg ohne jede zwingende Notwendigkeit gegen Deutschland ist.

So hat es nur zu berechtigt, als am Donnerstag der Reichsfinanzministerium Dr. Gumbel in seiner wichtigsten Rede vor dem Reichstag über dieses Gebiet, dem „ersten Weltkrieg Deutschlands“ zurückzuführen. So konnte in lächerlicher Weise über den gesamten Kriegsteilnehmer, die französische Bevölkerung, das immer wieder Deutschland auf seine Regierungen bis zur äußersten Grenze dessen, was sie bezeichnen konnten, ihre Verantwortlichkeit zu einer Erfüllung erfüllbare: Forderungen beland haben, und das gerade Frankreich immer wieder: die deutsche Verantwortlichkeit jenseitig hat. Im allgemeinen in der Juni 1922, als durch eine demütig auf Friedenverbot und Anordnung in Europa hindurchziehende Erklärung Frankreichs das Panierförmig aufeinander gepreßt wurde, das die Finanzierung der Weidbacher deutschen Regierungen durch die maßgebenden Parteien in unmittelbarem Kontakt gestellt hat, angeordnet, nach einmal, als man die deutsche Note vom 14. November und die wichtigsten Einrichtungen dieser Note durch die Regierung Cuno beantwortet hatte, um jenseitig für die französische Identität zu bekommen. Einmal wird auch die Welt erkennen, daß ein einfacher Mann in Deutschland heute schon fähig, das deutsche Reich, dessen Kultur und Weltanschauung, die die deutsche Welt „Kulturträger“, ist der Welt!

Nach ein „Erfolg“!

Löndau, 26. Jan. (Köln) Nach dem Urteil und dem Urteil der französischen Regierung hat es sich bestätigt, daß es unangenehm für die Reichsregierung ist, den 20.000 Deutscher, erhalten konnte, die in Preußen zu setzen sein müßten.

Der neue Gehir.

Paris, 25. Jan. (22.3.) Nach dem Welt-Krieg ist im Aufbruch ein Verfall... Die Methode des Vaguenamens.

Der Verfall... Die Methode des Vaguenamens... Das Urteil...

Die Abwehr!

Die Vorkriegsstellung der Bergarbeiter.

Dresden, 26. Jan. (22.3.) Am Ende... Die Vorkriegsstellung der Bergarbeiter... Die Vorkriegsstellung der Bergarbeiter...

Proletenstreik.

Hasselhof, 26. Jan. (22.3.) Anfolge des proletarischen... Proletenstreik... Proletenstreik...

Außenpolitische Übersicht.

Die Gründe für Amerikas Schweigen.

Paris, 26. Jan. (22.3.) Der Welt-Krieg... Außenpolitische Übersicht... Außenpolitische Übersicht...

Unter Tag im Ruhrgebiet.

Von Hermann Käle.

Wenn die Nacht, die im Ruhrgebiet immer schwarz ist... Unter Tag im Ruhrgebiet... Unter Tag im Ruhrgebiet...

Provinz und Nachbarländer.

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

Provinzialratswahl-Gesung.

Reichsminister... Provinzialratswahl-Gesung... Provinzialratswahl-Gesung...

habe es abgelehnt... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Der Erwerb... Der Erwerb... Der Erwerb...

Merseburger Korrespondenz

Hobere Altklasse. Meiner. Am Sonntag den 18. d. m. bei dem gemäßigten Wein...

Ein erstes Dichtepaar.

Erlaubung. Am 18. d. m. wurde am 18. d. m. ein kleiner Gedicht...

Millionen-Dichtstoffe. - Große Unterhaltungen.

Millionen. Auf Arbeiter. In einer Wohnkolonie in der Nähe von Merseburg...

Schlusssatz.

Schlusssatz. Am Mittwoch nach der letzten einflussreichen Sitzung...

Meine Missionen.

Am der getrennten Fortentwicklung des Arbeitervereins in Dessau...

Merseburg und Umgegend.

20. Januar. Der Weihnachtsstapel. Er ist noch kein gewöhnliches Leben...

Aber manchmal ist doch ein Daten haben - um den alten gewöhnlichen...

Nun, bis zum Überdauern ist es geschafft, und das hat am 21. Januar...

Dieser Vorfall - er ist nicht der einzige - gibt Anlaß, einmal ganz...

Der Halle'sche Karri für Amstelsche für Januar ist am 21. Januar...

Verpflichtung des Polizeibehörden von Merseburg? Die Dank...

131. Million Dreiermarkstücke am Mittwoch. Am Montag...

Die Höhe der Reichsbanknotenvermehrung sind erneut erhöht...

Wahlrecht. Wenn aber ein Mann die Bedenken für einen hübschen...

Die Befehlsgewalt. Die Befehlsgewalt ist nach Angabe des Minister...

Die Reichsbanknoten. Die Reichsbanknoten sind in erheblichem Maße...

Die Reichsbanknoten. Die Reichsbanknoten sind in erheblichem Maße...

Die Reichsbanknoten. Die Reichsbanknoten sind in erheblichem Maße...

Die Reichsbanknoten. Die Reichsbanknoten sind in erheblichem Maße...

Die Reichsbanknoten. Die Reichsbanknoten sind in erheblichem Maße...

Die Reichsbanknoten. Die Reichsbanknoten sind in erheblichem Maße...

Die Reichsbanknoten. Die Reichsbanknoten sind in erheblichem Maße...

Die Reichsbanknoten. Die Reichsbanknoten sind in erheblichem Maße...

Die Reichsbanknoten. Die Reichsbanknoten sind in erheblichem Maße...

ben. So verständlich ist es, daß die jungen Leute sich sehr in außer...

So man auf solche Größe trifft, läßt man auf. Freilich ein...

Zur Frage der Straßenbeleuchtung. Eine Summe von 10 Millionen Mark...

Auf Grund einer Anfrage unserer Redaktion bei der Stadtverwaltung...

Die zentrale elektrische Beleuchtung ist seit dem Jahr begonnen...

Andere Rheinlande. Bis eine Vierteljahr Mark. Proteste allein tun nicht. Eine die beste Zeit...

Engelstaben. Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Freitag, 20. Januar. Kammerstipendiaten. Dauton. - Mobergsche Theater. Das Ballett...

Table with exchange rates for Gold, Silver, and Dollars. Columns include 'Werte', '20. 1. 23', '25. 1. 23'.



Henkel's Pulv- und Scheuerpulver, für Haushalt, Gewerbe und Industrie unentbehrlich.

Angerem. Wie die Aufnahme der Klassen... Einfindiger toller Mann... Hausgrundstück an kaufen gesucht!

Am 23. d. M. verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege und Mitarbeiter der Werkmeister Robert Hoffmann.

Trotz des steigenden Dollars bieten die Preise auf unsere alten Warenbestände... Herren- und Damen-Unterwäsche in großer Auswahl.

Merseburger Rudergesellschaft! Sonntag, den 28. d. Mis., abends 7 1/2 Uhr Herren-Abend!

Metalle u. Kunststoffe... Eine Laube mit einem Giebel und ausgemauert mit Fenstern und Tür.

Pflichtlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass der Tod am 23. 1. 23 unseren alten Meister und geschätzten Vorgesetzten den Werkmeister Robert Hoffmann.

Hotel Kurhaus Bad Dürrenberg... Sonntag, den 28. Januar um nachmittags 4 Uhr ab.

Licht C.T. Spiele HALL Am Riebeckplatz... Der Mann mit der eisernen Maske! Nach Alexander Dumas weltberühmtes Werk.

Beth's Gesellschaftshaus... Troisi-Sour! 10 Attraktionen, 30 Künstler. Kino-Weibchen allernuene Sensationen.

Auf bequemem Zellzahlung... Möbel! besonders Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschränke!

Mittwoch nachmittags 1/2 Uhr verließ nach langem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Lina Berthold.

Buchdrucker-Verein 'Gutenberg'... Sonntag, den 28. Januar um nachmittags 4 Uhr ab.

Vereinshaus V. F. L. Sonntag, den 27. Januar, von abends 7 Uhr an Unterhaltungsabend.

Funkenburg Sonntagabend und Sonntag großer Ball

Empfehle prima Fleisch- und Wurstwaren... Merseburger Kreis-Kalender 1923

Sonntag den 28. Jan. 1923 (Septagesimä). Gekammelt wird eine Kollekte für die evangel. Presse... Sonntag, den 10. Uhr: Superintendent Dithorn.

Lehrvertrags-Formular der Handwerkskammer... Morgen Sonntagabend 2 leere Möbelwagen nach Halle.

Reffourcen-Gesellschaft Merseburg... Haupt-Versammlung Donnerstag, 1. Febr., abends 6 1/2 Uhr.

Ober-Beuna! Sonntag, den 28. Januar, großes Freisskaten.

Kleine Anzeigen

Katholische Gemeinde... Sonntag, den 5. und 8. Uhr an Feiertagen... Sonntag, den 6. Uhr an Feiertagen.

Suche Diener... Lehrling Mich. Ortmann nach.

Holzpanzertoffeln für Kinder... noch in großer Auswahl zu haben. Paar 350 bis 450 Mark.

Klein-Kunstbühne Neues Grüngeläus... Zur Klausur! Heute Freitag, Sonntag und Sonntag Unterhaltungs-Musik!

Die Folgen der Ruhraktion. Die bedrohte lothringische Industrie. — Neue Leuerung in Deutschland.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß man in den Kreisen der Ruhrbewegung... Die lothringische Industrie bedroht... Neue Leuerung in Deutschland...

Wichtiges vom Tage.

Der Reichsminister erklärt gegenüber schriftlichen Mitteilungen... Die Franzosen haben in Bodium nicht nur die Schuldlosigkeiten... Die Verhandlungen über eine Ausweitung der Zone der Besetzung...

Ichung über das Schicksal bringen sollte. Daß man sich um diese... Die Verhältnisse über das Schicksal bringen sollte...

Die Verhandlungen über eine Ausweitung der Zone der Besetzung... Die Verhandlungen über eine Ausweitung der Zone der Besetzung...

Roller hat vom Jahr mit dem Memel... Die Verhandlungen über eine Ausweitung der Zone der Besetzung...

Ein Geständnis.

Der unter dem Pseudonym 'Pierrot' bekannte führende Mitarbeiter des 'Echos de Paris'... Ein Geständnis...

Es ist deutlich erkennbar, daß Boinard für dieses interalliierte... Ein Geständnis...

So haben die Situatoren ihre Hoffnungen mehr und mehr... Ein Geständnis...

Der Künstlerbund.

18. Fortsetzung. Roman von Maria West. (Nachdruck verboten.)... Der Künstlerbund...

Was wird aus Memel? Der Vertrag von Versailles traf für alle Länder, die von dem... Was wird aus Memel?...

manche Frau möchte nicht auf sie warten und sich auch nicht... Was wird aus Memel?...

Regierungserklärung im Reichstag.

Einbringung des Etats. — Vernein über die politische Lage. Nach der großen Rede des Reichstagspräsidenten Dr. Cuno, die unmittelbar nach dem Einbruch der Franzosen und Belgier in das nördliche Frankreich...

Die Beschlüsse des Reichstages. Der Reichstagspräsident hat in dem ersten Teil seiner Rede nur kurz gesprochen, und er hat damit recht gehabt. Denn einmal werden alle diese Angelegenheiten...

Der Zusammenstoß zwischen dem französischen Einbruch in das Ruhrgebiet und der katastrophalen Zerstörung der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage ist in dieser Rede noch einmal deutlich hervorgehoben worden...

Die Beschlüsse des Reichstages. Der Reichstagspräsident hat in dem ersten Teil seiner Rede nur kurz gesprochen, und er hat damit recht gehabt. Denn einmal werden alle diese Angelegenheiten...

abgerundeter Gestalt, Verhinderung des und Eut gegen Fronte. Die durch Frankreichs Gemwolltheit künstlich geschaffene rheinische Freizone wird nicht oder verschwinden, als sie die Gemwolltheit ein Ende nimmt.

Zeitgenossen.

Die deutsche Kulturarbeit in Belgien. Die deutsche Schule zu Belgien, die unter der trefflichen Leitung Dr. Traugott Schönes vorbildliche Arbeit leistet, hat schon ihren Zweck erfüllt...

In den ersten Nachkriegsjahren mochten die beschäftigten Arbeitslosen nicht viel von sich reden. Nachdem nunmehr bereits das dritte Jahr vorüber ist, in dem wir wieder im 'Arbeits' leben...

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 25. Januar.

Table with market prices: Die deutsche Mark in Amerika, Getreidemarkt, Viehmarkt, etc.

Warenmarkt.

Am 25. Januar. Im nachmittäglichen Verkehr der Berliner Produktentörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen, Roggen und Weizenmehl...

Viehmarkt.

25. Januar. 282 Rinder, 29 Schafe, 42 Bullen, 50 Kalben, 151 Pferde, 566 Schweine, 266 Schafe, 886 Gänse, zusammen 1900. Preise in 1000 f für 50 Rilo Lebendgewicht...

Laten laut Medien.

Der demokratische Abgeordnete K. D. (Leder) hat am Schluß der gestrigen Reichstags-Sitzung namens der Deutschen Volkspartei, desentrums, der Demokraten und der Anwerberischen Volkspartei...

Spezial an Amerika.

Das Geschäft der Spezial an Amerika. Das Geschäft der Spezial an Amerika. Das Geschäft der Spezial an Amerika...

Im Preussischen Landtag.

Vom gestern die Anfrage der SPD über die Rückzahlung zur Verbüßung. Dabei geht es um die Rückzahlung der Verbüßung...

Bankwesen.

Kaufherrn Bankverein von Amstels, Kämpf & Co. Kommandit-Gesellschaft in Amstels. In der außerordentlichen Generalversammlung wurde die Erhöhung des Grundkapitals um 20 Millionen Mark beschlossen...

Diskontokonten Stelle.

Die außerordentliche Generalversammlung beschloß das Kapital auf 42 Millionen Mark zu erhöhen, und zwar durch Ausgabe von 20 Millionen Mark Stammaktien...

Geldtaggericht Merseburg.

Das noch jugendliche Dienstmädchen Anna S. aus Merseburg und die Arbeiterin Dora W. in Wamboldt waren angeklagt, im Merseburger Markt ein Geldstück mittels Erbrechen von Geldstücken gemeinsam 1250 f (1) gestohlen zu haben...

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 25. Januar.

Table with market prices: Die deutsche Mark in Amerika, Getreidemarkt, Viehmarkt, etc.

Warenmarkt.

Am 25. Januar. Im nachmittäglichen Verkehr der Berliner Produktentörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen, Roggen und Weizenmehl...

Viehmarkt.

25. Januar. 282 Rinder, 29 Schafe, 42 Bullen, 50 Kalben, 151 Pferde, 566 Schweine, 266 Schafe, 886 Gänse, zusammen 1900. Preise in 1000 f für 50 Rilo Lebendgewicht...

MAGGI's Fleischbrühe-Würfel ersparen Fleisch und Fett. Nur echt mit dem Namen MAGGI auf der roten gelben Packung. Sossen aller Art.

Preise für markentreies Gebäck ab 27. Januar 1923. 1 Brot 1900 gr. 1100 Mk., 1 Brötchen 300 gr. 80 Mk., 1 Semmel 100 gr. 80 Mk., 1 Pfd. Zwieback mittelhals 1200 Mk.

Fertile Herren-Anzüge!! Ersatz für Maßarbeit von 33-120000 Mk. in allen Größen fertig am Lager. G. Assmann, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 49.

Alle Bücher u. Zeitungen zu den höchsten Tagespreisen in jeder Menge. Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondenten.

Anzeigen für Schaffstädt und Umgegend. Schaffstädt, den 25. Januar 1923. Die Verbindung findet Sonntag, 28. Jan., nachmittags 3 Uhr vom Saalbauhaus aus statt.

Druckereien jeder Art für den Geschäftsbetrieb. Buchdrucker Otto Bröner, Schaffstädt, Kriegerstr. 7.

Telchers Möbelhaus Halle a. S. unter d. Gr. Steiner, 82. 1. empfehlt billige Schlafzimmern mit edl. Marmor und Spiegel, Sesseln und Stühlen...

Sofort vertilgt unter Garantie samt Brut Sogofort. Die beste Kampfdampfwand. Ritter-Dracoe Werner Maassfeld, Merseburg.

Albert Reubner im 75. Lebensjahre. Die jetzt im Namen der trauernden Hinterbliebenen liebetrauernde Familie Otto Reubner. Schaffstädt, den 25. Januar 1923.

Am häuslichen Herd

Wöchentliche Beilage zum Merseburger Korrespondent

Nr. 4

Merseburg 26. Januar

1923

Majorität.

Der Mehrheit ist nicht auszuweichen,
Mit Heben- wie mit Schwabenstreichen
Macht sie uns ihre Macht bekant
Auf Weg und Steg im ganzen Land;
So gebt dem Kind den rechten Namen,
Laßt Ehr und Schuld ihm und sagt Amen!
Und läuft es dann auf schlechten Sohlen
So wird es schon der Teufel holen!

Ist zu Ende nun das Kannegiehen,
Laßt euch das Trinken nicht verdröhen,
Braucht die Kannen! Ist erst Wein darin,
Wird zum alten auch das neue Binn!

Gottfried Keller.

Adalises Ehe.

Roman von Erich Ebenfietn.

4) (Nachdruck verboten.)
Seht, wo er acht Tage vor der Hochzeit für kurze Zeit nach Karolinenruhe gefahren war — in Geschäften, wie er sagte — fühlte sie es von Tag zu Tag deutlicher. Es war nicht wahr! Sie paßten ja gar nicht zusammen.

Er verstand sie nicht, sie ihn nicht. Er war ein Despot, der sie nur quälen würde. Tiefunglücklich würden sie beide werden.

Zwei Tage später kam Leo Gottulan zurück. Fröhlich, in sehr gehobener Stimmung, ganz Lattraft und Eifer. Das neue Geschäft, um besessenen willen er nach Eichstein gefahren war, war in die Wege geleitet. Er erzählte es Adalisse mit befriedigtem Stolz. Der alte Bachmüller von Eichstein war gestorben, sein Besitztum konnte von den Erben nicht gehalten werden. Da kaufte Leo die Mühle und das dazu gehörige Gütergut. Auf Abbruch natürlich, denn mit der alten, baufälligen Mühle fange ich gar nicht erst an. Aber dann baue ich auf den Fried eine große, prachtvolle Dampfmaschine mit Walzwerk hin, die heidenmähig arbeiten und viel Geld einbringen soll. Die Bauleute sind schon bestellt. Sowie es kaut, wird begonnen. Ich rechne später auf zehn Prozent Verzinsung des Anlagekapitals. Siehst du, das ist überhaupt mein Grundtag: Reingewinn aus einem Unternehmen immer wieder in ein anderes Unternehmen feden.

Dabei bleibt man jung und genießt die Sonne, befähigt aus dem Nichts etwas zu schaffen, mitzuarbeiten am Ausbau industrieller Kultur. Nicht als Handlanger im Troß, sondern als Schöpfer gleichsam!

Er sprach noch viel und lange. Vielleicht nur, weil er erfüllt war von seinen Plänen, vielleicht, um ihr Interesse dafür zu wecken. Aber Adalisse hörte kaum zu. Und plötzlich sagte sie mitten in seine Ausführungen hinein: „Leo, ich habe es mir überlegt . . . wir passen nicht zusammen! Gib mich frei!“

Und er, den nichts so leicht aus seiner Fassung brachte, starrte sie nun doch einen Augenblick verblüfft und fassungslos an.

„Adalisse!“
„Ja! Gib mich frei!“ wiederholte sie erregt.
Da nahm er ihren Kopf in seine Hände und sah ihr tief und forschend in die dunklen, unruhig flackernden Augen.

„Adalisse — willst du das wirklich?“
Sie schmiegte. Im Bann seiner Augen und des leisen, weichen Tones, in dem er die Frage stellte, sanken ihre Gründe plötzlich wie Nichtigkeiten zusammen. Keinen einzigen von allen, die sie bereit gehabt, brachte sie mehr über die Lippen.

„Augleich fühlte sie, daß sie gar nicht mehr wollte . . . Und als sie nicht antwortete, nahm er sie in die Arme und küßte sie innig.
„Siehst du wohl? Du willst es gar nicht. Weil du fühlst, was du noch immer nicht weißt: daß du mich liebst, und wir zueinander gehören!“

Sechs Tage später wurden sie getraut und reisten gleich nach der Trauung für zwei Wochen nach einer verheiratheten, wenig bekannten Wucht der Abria.

Ein rauher Märzwind blies in die Ankunftsallee des Südbahnhofes, als Hilberts und Gottulans das junge Paar aus dem Säben erwiderten.

„Wie waren ein wenig aufgeregt an diesem Tage. Nicht nur, weil die Neuwermählern gar nicht geschwieben hatten und sie heimlich daraus beunruhigende Schlüsse zogen, sondern auch aus persönlichen Gründen.

Frau von Hilbert, weil sie wieder auf der Suche nach einem neuen Stoff war, nachdem ihre so begeistert begonnene Novelle das Schicksal ihrer Vorgängerinnen ereilt hatte, nämlich unvollendet in den Schrank zu wandern. So ging es Frau Cälia immer: Mitten in der Arbeit verlor sie die Lust, sie fand immer rechten Schluß und legte die Arbeit einfach beiseite. Der Stoff war dann nichts wert gewesen.“ Bis sie einen neuen fand, befand sie sich stets in einem Zustand nervöser Erregung.

Klaudia ärgerte sich, daß Manfred nicht hatte mitkommen wollen, weil er sich noch immer nicht mit Adalisses Heirat „ausöhnen“ könne. Gottulans und Eva aber waren in gereizter Stimmung, weil Leo von Martini trotz gegebener Versprechungen wieder einmal heimlich geschloß und viel verloren hatte. Gottulans sollten die Schulden besäßen, hatten sich aber geweigert und erst nach einem heftigen Aufrüttel mit Eva nachgegeben.

Mit dieser Verstimmung im Herzen waren sie zur Bahn gefahren und sofort von Frau von Hilbert in Beschlag genommen worden, die ihnen unermüdetlich von ihrer Schriftstellerei und ihrem Haushalt, der sie befähigt am Schreiben hindere, vorschwante.

Sie atmeten auf, als der Zug endlich in die Halle rollte und die Majorin abgeleitet wurde.

„Dort sind sie!“ rief Klaudia, erregt auf den zweiten Wagen deutend. „Ich sehe Adalisses hellgraues Kostüm und ihren weißen Schleier!“ Sie lief auf den Wagen zu, erwartungsvolle Spannung im Gesicht. Seit zwei Wochen sah sie diesem Augenblick mit unruhiger Neugier entgegen.

Wie würde Adalisse das Foch dieses Herrenmenschen, gegen dessen Willen es kein Auflehnen gab, ertragen haben? Wie er die eigenwillige Oberflächlichkeit des vernünftigen Prinzgegens?

Aber schon in der nächsten Minute atmete sie erleichtert auf. Zwei strahlende Menschen, denen das Glück aus den Augen lachte, standen vor ihr.

„Ach Gottulans und Mama Hilbert atmeten heimlich auf. Gott sei Dank, ihre Unruhe war unbegründet gewesen! Das Leuchten in den Augen der Neuwermählern sprach deutlicher als tausend Worte!“ Während Leo sich dann um das Gepäck bekümmerte, hing sich Adalisse an den Arm der Schwelster.

„Es war erquickend, Klaudia! Nie hätte ich mir das Verheirathetsein so schön vorgestellt! Und wieviel Neues, Herrliches haben wir gesehen! Ach, überhaupt — reisen! Wie ist das einzig schön! Noch dazu so reisen, wie wir es taten! Ohne Sorgen, ohne Sparen, ohne sich um irgend etwas kümmern zu müssen! Leo ist ein großartiger Weltreisender, so gewandt in allem. Alles sieht er voraus, hat jede Schwierigkeit schon bewältigt, ehe man sie noch merkt.“

„Wir waren einen Tag in Triest und zwei in Venedig. Du — dort kennst er, glaube ich, jeden Palazzo und jedes alte Bild.“

„Ihr habt euch also gut vertragen?“
„Vertragen? Na, hör mal . . . Leo tat doch alles, was er mir nur an den Augen absehen konnte. Jeden kleinsten Wunsch las er mir förmlich von den Augen! Du glaubst es nicht? Du machst so ein Gesicht, Klaudia.“

„Doch, ich glaube dir ja alles!“ sagte Klaudia, fühlte sich aber doch tief erkaunt, ja sogar ein bißchen enttäuscht. Also auch er, zu dessen kraftvoller Festigkeit sie so bewundernd aufgedacht, wurde schwach vor einem hübschen Gesicht!

„Dort steht ja unser Gehäd“, rief Adalisse, als sie am Gepäckschalter vorbeikam und Leo mit einem Dienstmann verhandeln sah.

„Kommt du bald, Leo?“
„Geht nur immer voraus, ich folge sofort“, erwiderte Leo und warf ihr einen zärtlichen Blick zu. Adalisse sah ihn strahlend an, dann ging sie an der Seite der Schwelster dem Ausgang zu.

„Immer und immer wieder kann ich's nur sagen, Klaudia, eine unberglich schöne Reise war es! Nicht der letzte Anflug eines Schwatzens trübte unser Glück. Weißt du, was Leo sagte? Diese zwei Wochen gehörten ganz mir. Da sei ich Königin, und er sei Sklave. Später, wenn er wieder bei seiner Arbeit sei, dann würde es manchmal umgekehrt kommen, und herein müßte ich mich finden, daß er dann König sei. Morgen in Karolinenruhe soll's anhehen . . .“

„Ihr geht nach Karolinenruhe? Nicht in eure schöne Stadtwohnung?“

„Nein, fürs erste noch nicht. Leo behauptet, er müsse jetzt mal unbedingt ein paar Wochen draußen in Karolinenruhe bleiben, des Mühlenbaues wegen. Der geht ihm nämlich ständig im Kopf herum. Er meint, es werde etwas Großartiges werden. Na, ich lasse ihn dabei. Mich interessiert die Geschichte ja gar nicht, weißt du! Ein Fabrikbaul Scheußlich nach meinem Gefühl! Aber wenn er's durchaus will . . . und dann, an dem Wohnen im Gottulanshaus bei den Schwiegereltern

liegt mir gar nichts. Da ist es mir ganz lieb, Leo allein für mich zu haben, um ihn so für meine Pläne gefügiger zu machen . . ."

"Für welche Pläne?"
"Nun, ich will doch ein großes Haus machen! Daraus brenne ich ja schon!"

"Und du glaubst, er wird dazwischen willigen!"
"Warum denn nicht? Wenn er sieht, daß es mein Wunsch ist?"

"Er ist ja durch seine Geschäfte so in Anspruch genommen, daß er gar keine Zeit haben wird für eine große Gesellschaft!"

"Ach ja, diese Geschäfte! Siehst du, die will ich ihm ja auch ausreden. Wozu denn? Er ist längst reich genug. Braucht er noch zu arbeiten? Nein! Es ist nur Eitelkeit von ihm. Das will ich ihm schon beweisen — draußen in Karolinenruhe. Ich will eine eigene schöne Villa haben, wie Eva, und seine langweiligen Geschäfte muß Leo aufgeben."

"Ich glaube, das wird dir nie gelingen, Abalisse. Ihm ist Arbeit Lebensbedürfnis."

"Das bildest er sich ein. Laß mich nur mit ihm erst ein Weilchen allein sein, dann bringe ich ihn schon dahin, wohin ich will."

Eie lächelte.
"Ich dachte, als morgen wolle er König sein?" bemerkte Klaudia trocken. Wieder lächelte Abalisse in sich hinein und schüttelte den roten goldenen Vordelof. "Ach, er ist ja doch so verliebt . . .!"

Abends waren alle — das junge Paar, Hilberts und Martinis zu den alten Gottulans geladen. Udo von Martini und Manfred aber ließen sich entschuldigen.

Manfred war gegen Abend auf einem Sprung zu Abalisse gekommen, um sie zu begrüßen. Er fand sie allein in ihrer entzückenden, ganz nach ihren Wünschen hochmoblern, in vorherrschend hellen Farben eingerichteten Wohnung — ein Geschenk des Schwiegervaters, wie die gestülpten Wäjschärme in einer besonders dafür bestimmten Kammer ein Geschenk Frau Karolines waren.

Abalisse, im Inneren doch ein wenig gereizt und dankbar für das kleine Gezeuch, das man ihr zu da Füßen gelegt, zeigte ihm alles voll Stolz.

Aber Manfred fand, daß das ja keine Kunst sei — bei dem Mammon!

"Und sie tun es ja doch wieder nur für's Geschäft," sagte er wegwerfend. "Denn das hebt doch ihre Stellung in der Welt und vergrößert ihr Ansehen, daß Leo eine Dame aus altadeliger Familie zur Frau bekommt! Schuldig bist du ihnen deswegen noch lange nichts!"

Die letzten Worte drückten nur Abalisses eigene Meinung aus.

Der Abend im Familienkreis war ihr langweilig. Leo verkehrte mit den Eltern ohne besondere Zärtlichkeit, aber voll Achtung und Wärme. Sein Vater war ihm eine ebenso unbetrübte Autorität, wie Frau Karoline ein Gegenstand rücksichtsvoller Aufmerksamkeit.

Vater wünscht es so," Mutter hat das so eingerichtet," waren Redensarten, die er häufig gebrauchte.

Klaudia fand das lächerlich. Gerade von einem Mann, wie ihm, Abalisse dagegen vergaß jedesmal ein wenig höflich den Mund.

Wie tömsich Leo das fand, diese Familienhymnen! Überhaupt ging ihr der patriarchalische Ton im Hause Gottulan immer ein wenig auf die Nerven.

Sie war froh, als man sich gegen Mitternacht endlich trennte.

Als sie unten in ihrem weichen Schlafzimmern vor dem Spiegel die Nadeln aus dem Haar zog, daß die rote goldene Flut wie ein schimmernder Mantel um die nackten Schultern fiel, jahlang ihr Mann von rückwärts die Arme um sie und vergaß das Gesicht in das gleichende Gesicht, dem ein leichter Duft wie Ambra, mit Weisgen gemischt, entströmte.

"Mein Süßes! Du hast mir noch gar nicht gesagt, wie dir dein Ansehen hier gefällt?"

"Hübsch ist's Leo!" antwortete sie, sich behaglich in seine Arme zurücklehnd, während sie eine duftende Weisgencreme auf ihren weißen Armen verrieb. "Later hat wirklich viel Geschmach bewiesen."

"Dann magst du am Ende jetzt gar nicht gern mit mir nach Karolinenruhe gehen, du?" scherzte er. "Über Abalisse jähmte ihm lachend die Lippen um das Gesicht."

"Im Gegenteil! Sehr gerne! Erstens habe ich dich dort allein für mich. Zweitens haben wir unendlich viel zu besprechen . . ."

"Du, da bin ich aber neugierig!"

"Abwarten!"

"Na, Hauptsache ist für mich jetzt, daß dir die Wohnung gefällt und du die törichtesten Willenphantasien aufgegeben hast!"

"Aufgegeben? Wer sagt das? Gewiß gefällt mir die Wohnung hier, aber nur — vorläufig! Immer möchte ich durchaus nicht hier wohnen!"

"Er ließ sie langsam aus seinen Armen."

"Du bist ein kleines Dummköpfchen!" sagte er halb scherzend, halb ernst. "Aber wir werden dich schon noch gezeit machen, daß es dir auf der ganzen Welt nirgends besser gefallen wird als im Gottulanhaus. Mir ist's aus Herz gewachsen und dir wird es aus Herz wachsen, verlaß dich darauf!"

Abalisse lächelte hell auf, daß es wie silberne Widerschein durchs Gemach klang.

Oben sagte Frau Karoline aufstehend zu ihrem Gatten: "Ich bin froh, daß der Abend überstanden ist! Mit Abalisses Mutter weiß ich wirklich nichts anzufangen. Die Frau kann ja nur über das eine reden: ihre Schreiberei!"

Wie der General über seine Insantereiformen. Dadurch wird die Unterhaltung wirklich ein bißchen aufregend und — einseitig. Aber man versteht Abalisse, wenn man ihre Familie kennen lernt. Die Leute haben ja alle einen Charakter und wissen dabei selbst nicht, was sie wollen. Klaudia ist noch die einzige, die ein bißchen Verstand zu haben scheint, wenn sie's in der Umgebung nicht auch halb verlieren wird. Immerhin wäre sie für Leo eine viel passendere Frau gewesen, als dieses verwöhnte, selbstbewußte Dingelchen Abalisse!"

"Aber Leo scheint doch überaus glücklich mit ihr zu sein. — Gottlob! Herr Leopold quakte grollend die Achseln."

"Bah — noch zwei Wochen! Was will das sagen. Nahezu ich bildest er sich jetzt ein, sein Himmel hänge voll Geigen. Was ist mir's ob!"

Während das junge Paar in Karolinenruhe weilte, wo es sich, wie Frau Karoline innig hoffte, ganz ineinander einleben würde, zog dabei bei Frau Cälia ein Gast ein.

Das war so gekommen. Bei Hilberts standen Tür und Fenster sperrangelweit offen, und Minna arbeitete zwischen abgerückten Möbeln, aufgerollten Teppichen und Balken von Staub herum.

Einmal hatte sie es ja der Gnädigen klar machen müssen: So eine Wirtschaft gäbe es nicht länger! Wie könne man gründlich aufräumen, weil die Herrschaften immer etwas brauchten, immer bedient werden mußten, bald nach diesem, bald nach jenem Schichten: entweder die Gnädige nach Papier oder auf die Post, oder der General nach irgend einem Nachschlagewerk in die Bibliothek, oder das gnädige Fräulein brauche Spiritus zum Haarbrennen, ein Band, ein Stück Besatz, ein Buch — na, Gott weiß, um was sie, Minna, alles laufen müßte! Warum? Nur weil sie etwas zur rechten Zeit gelaufen würde und von nichts Vorrat da war. Gelocht müßte doch auch werden, und da wollte wiederum jeder etwas anderes. Und läme man endlich zum Zimmeraufräumen, hieß es immer nur: "Schnell, schnell, Minna, wir brauchen das Zimmer ja schon! Wir müssen arbeiten." Und wenn sie dann alle arbeiteten, die Gnädige an ihrer Schreiberei, der Herr General an seinem Werk, Herr Manfred an irgend einer Erfindung und Fräulein Klaudia an ihrer Näharbeit, dann hieß es wieder: "Nur leise, Minna, lassen Sie das Aufräumen nebenan, der Lärm stört."

Keine Einteilung ist nirgends und kein Einsehen! — schloß Minna empört. "Dafür sind wir jetzt so weit, daß der Staub liberal selbstbeweis liegt und sich unferneis genieren muß, wenn mal Besuch kommt. Wie nämlich die Frau Gottulan, die mit so methewirkigem Gesicht herumfäh, daß ich sie am liebsten gleich wieder hinausgedeten hätte. Und jetzt muß einmal „gründlich“ reingemacht werden oder . . . ich gehe!"

Sie wagten alle nicht, sich dagegen anzulehnen, denn der Minna hatte selbst der General ein wenig Angst. Sie konnte unangenehm wortreich und deutlich werden. Und dann ihr Triumph: "Ich gehe!" Ohne Minna war das Haus Hilbert einfach unbenutzbar.

Also schlug Onkel Leberecht vor, einen Ausflug nach Baden zu machen und erst zum Überdies heimzukommen.

"Dann sind Sie doch wohl fertig mit Ihrer Räumerei?" fragte er Minna sehr freundlich, setzte aber, als sie die Achseln zuckte und etwas Unverständliches vor sich hinstarrte, sofort entgegenkommend hinzu: "Wir können übrigens ja auch auswärts zu Abend essen. Vielleicht richten Sie uns nachher gegen zehn Uhr, wenn wir heimkommen, nur noch einen Tee."

"Ja, das kann geschehen," meinte Minna gnädig. "Aber bestir sehen Sie zu, Herr General, daß Sie alle auch wirklich bis längstens halb neun hier rauskommen! Sie wissen ja — die Damens trödeln immer!"

Onkel Leberecht versprach, es und hielt auch wirklich Wort, obwohl das gar keine Kleinigkeit war bei Klaudias Abneigung gegen frühes Aufstehen, und Frau Cälias Talent, im letzten Augenblick immer noch etwas zu vergessen. Aber militärische Pünktlichkeit war dem General angeboren, und so setzte er den Aufbruch glücklich durch.

Minna aber löstete, küsterte und wusch nun schon seit Stunden auf das eifrige, sich damit ab und zu durch einen Schluck Kaffee härlend, den sie sich bereits gestern vorzüglich in ausreichender Menge bereitet hatte.

Kurz vor Mittag löstete es draußen. Minna, ärgerlich über die Störung, ging, um zu öffnen, blieb aber dann mit offenem Mund vor einer hübschen, jungen Dame in grauem Reifedell stehen, die unbefangen an ihr vorüber in dem Vorraum trat, ihren Handtöcher abstellte und sich vergnügt umblühend, fragte: "Na, da bin ich ja wohl gerade noch rechtzeitig gekommen! Tante Cälia will wohl anschauen?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Tod im Strom.

Episode von Kovernikus.

Auf dem Grund des Stromes sah der Tod.

Und wartete.

Das ist nicht seine Art; denn er dilegt sich seine Leute zu holen. Aber da das ein mühseliges Geschäft ist, so besuchte er es nach langer Zeit wieder einmal dankbar, daß einer freiwillig zu ihm kommen wollte. Und er bemühte diese Gelegenheit als eine kleine Aufbause in seinem Beruf. Und er nahm sich vor, den, der da kommen wollte, freundlich zu empfangen.

Die Fische wunderten sich über den bageren, knochigen Gesellen, und als er einmal aus Langerweile lödend den Beifinger ausgestreckte, schnappte ein tördiger, vorwitziger Karpfen danach, um sofort, wie durch einen elektrischen Schlag gelähmt, fest und tot auf den Grund zu sinken. Die übrigen Fische erschrakten und wichen zurück. Aber der Tod lächelte und ließ sich nun von ihnen aus weiter Entfernung anlocken.

Der Mann, der auf der mindestens zehn Meter über dem Wasser spielend den Strom überquerenden Brücke in der Mitte derselben angekommen war, sah sich in der Dämmerung ängstlich um, ob niemand ihn beobachtet habe. Dann legte er das offenbar sehr schwere Paket, welches mit grauem Packpapier umhüllt war, auf den hülgernen Fußboden und blickte nach der Stadt, aus der er gekommen war, hinüber.

Im herblich irakigen Abendbunkel lag sie da, fast drohend auf dem hohen Meer gelegen wie eine Ritterburg des Mittelalters, und einzelne Laternenlichter spiegeln sich trübe und unheimlich in dem dunkelgrünen Wasser des breiten Stromes.

Ein Gefühl des Hasses durchzog die Seele des Künstlers, und ein schmerzlicher Zug verzerrte das schmale, blass, von einem dunklen Bart umrahmte Gesicht. Ja, er haßte die Vaterstadt, die ihn erzogen und nicht begriff, daß er ein Rembrandt war. Ach, leider ganz und gar ein Rembrandt, nicht nur dem Talent nach, sondern auch mit seiner Hülfslosigkeit gegen die Leidenschaften; als sie dann aber vergeblich auf die Wandlung Heinrich Florz und auf seine große Leistung gewartet hatten, auf das große Werk, welches ihre Unterstützung rechtfertigen sollte, da hatten sie, als der junge Maler zum viertenmal um Hilfe bat, kurz und energisch abgelehnt. Einen Rembrandt hätte sich das Städtchen gerne gefallen lassen, aber nicht die Skulptur eines solchen.

Und nun war es so weit gekommen.

Heinrich Florz nahm das graue Papier von dem auf den Holzdielen liegenden Gegenstand, der sich als ein großer Stein entpuppte. Er zog einen Strich aus der Brusttasche und sah sich noch einmal um; aber bei dem unfreudlichen Wetter kam niemand dieses Wegs. Das mußte er ja auch von seinen Spaziergängen, die er wegen seiner schätzbaren Kleidung stets erst in der Dämmerung unternommen hatte.

Den Strich schnürte er über Kreuz um den Stein und schlang das Ende um seine Fußgelenke. Das Gewicht des Steines sollte ihn, wenn er ins Wasser gesprungen war, am Schwimmen hindern. Er wollte nicht womöglich seiner Willensschwäche im letzten Augenblick unterliegen und dann auch sich selber wie eine Karikatur vorkommen.

Während er die umständliche Arbeit dieser sonderbaren Selbstfesselung vornahm, tauchte der Mond mit halber Scheibe im Osten auf; aber dunkle Wolken verschatteten ihn sogleich und ließen ihn nur von Zeit zu Zeit auf die Erde blicken.

Nun war Heinrich mit der Knoterei fertig und richtete den Kopf, in Kniebeuge bleibend, auf. Da ergriß ein Windstoß das neben ihm liegende feine Papier, richtete es auf und brühte es gegen das Brüdergeländer, es gleichsam mit Luftstrahlen dabei glattstreichend. Und in diesem Augenblick, als das Papier wie ein Bild an der Wand am Geländer der Brücke lebte, brach der Mond durch die Wolken und belandete vor den Augen des Malers eine mit starken Kohlestreifen hingeworfene Zeichnung, den Entwurf zu einem großen Gemälde, das auszuführen ihm vor wenigen Wochen als ein köstlicher Sinn seines, wie er damals meinte, unendlich reich begabten Lebens erschienen war.

Da schrie er fast auf, und der Künstler in ihm tauch den Menschen beiseite. Er vergaß seine Knie, sein ganzes Glied, und nur ein Gefühl beherrschte ihn ganz. Eine Gier, eine brennende Gier, dies Bild zu malen, die Gestalten dort vor ihm aufleben zu lassen in einer Beleuchtung, so unheimlich schön, wie der Mond sie ahnungslos improvisiert hatte.

Und er griff hastig nach dem Papler, damit es nicht wegschwebe und womöglich ins Wasser fiere. Er wollte es vorsichtig aufnehmen und wollte dabonenehen, aber da spritzte er fast; denn er hatte ganz den Stein vergessen, den er sich an die Hüfte gebunden. Er aerschnitt mit wilden, triumphiierenden Tönen den Strich, hob den Stein über das Geländer und ließ ihn fallen. Und er freute sich wie ein Bachant an dem Aufschlagen des mit Wucht auf das Wasser schlagenden schweren Gewichtes und eilte, die Papierrolle schwingend, zur Stadt, um zu malen. Denn jetzt mußte er malen, und sei es bei Lampenlicht.

Als der Tod im Strom das Aufschlagen des Steines vernahm, freute er sich und wartete, bis sich das Wasser klären würde. Ein liebliches Sterben sollte der Selbstmörder haben; mit wunderbaren Träumen von Schönheit und Ruhm wollte ihn der Tod in sein Reich geleiten.

Aber enttäuscht blidte er zur den nackten Stein. War das zu glauben? Einen grimmigen Fluch stieß er aus. Mehr als eine Milliarde widerstrebender Menschen hatte er in den nächsten dreißig bis vierzig Jahren heimzuholen. Wie sollte es da geraten, wenn ihm über solche Saitenman bereitet würden!

Und eilig schwam der Tod an die Oberfläche, schüttelte ärgerlich das Wasser aus den großen, leeren Augenhöhlen und hastete nach der Stadt, wo er eine alte, kranke Frau, die gerade ihr Testament machen wollte, vorzeitig erwürgte.

Mein Freund, der Dichter.

Von Eugen Jiliani.

Als mein Freund, der Dichter, sein großes Werk veröffentlicht hatte, das seinen Namen so schnell bekannt machte, da war er einmal bei mir zu Gast; mit anderen Leuten natürlich.

Wenn man einen bekannten Dichter zum Freunde hat, weshalb sollte man ihn denn verstehen vor seinen guten Bekannten?

Mein Freund, der Dichter, gefiel meinen anderen Gästen ausgezeichnet. Sie fanden ihn charmant und nett und ganz anders, als sie ihn sich vorgestellt hatten, denn man stellt sich stets einen Dichter anders vor, als er eigentlich ist, und niemals charmant und nett.

Seit jenem Tage aber, da ich meinen Freund, den Dichter, mit meinen anderen Hausfreunden bei mir bekannt gemacht hatte, war mein Verhältnis zu diesen völlig anders geworden. Ich war ihnen nicht mehr ich selbst, sondern nur noch der Freund meines Freundes, des Dichters.

Traf ich einen von meinen Bekannten auf der Straße, so fragten sie nicht mehr wie früher nach meinem Ergehen, nicht mehr, wie meine Frau sich befände, wie es mit meinem Kinde stehe, sondern: „Wie geht es denn Ihrem Freunde, dem Dichter?“ oder: „Sagen Sie mal, was macht eigentlich ihr Freund, der Dichter?“

Und ich war eigentlich immer verpflichtet, zu wissen, wo mein Freund, der Dichter, sich aufhielt, was er unter der Feder hatte, welche Ideen und Absichten er in seinem Dichterbirn bogte und triegte.

Nun hatte mein Freund, der Dichter, wieder ein Werk veröffentlicht. Es war vielleicht besser als sein erstes, als jenes, das seinen Namen so schnell unter die Leute gebracht hatte. Aber es war freilich kein Buch für die Menge, es war etwas für einen kleinen Kreis solcher, die sich liebenvoll in eine Richtung zu vertiefen vermögen, die sich mit dem Dichter in seine Gedankenwelt einsinken können.

Und als ich bald nach dem Erscheinen des Wertes einen meiner Bekannten traf, da meinte der: „Sie hören Sie mal, das Neue von Ihrem Freunde, dem Dichter, scheint aber lange nicht das zu sein, was sein Erstes war. Ich bin zwar noch nicht fertig, quere — und dann jag er einen Flus, der eine ziemlich abfällige Kritik besagen sollte.“

Und ein anderer meiner Bekannten schien mich mit meinem Freunde, dem Dichter, bereits zu identifizieren. Als er mich neulich im Café sah, brohte er mit dem Finger und rief mir über ein paar Tische hinweg zu: „Das dabei nannte er den Titel des neuen Wertes meines Freundes! Ist nichts! So was bürt Sie nicht machen! Sankt Paulus! Ne, mit solchen Schreiberleuten werden Sie nicht weit kommen!“

Nun bete ich jeden Abend vor dem Schlafengehen: Wenn mein Freund, der Dichter, wieder etwas veröffentlicht, es möge meinen Bekannten gefallen!

Es wäre für mich ungemein traurig, wenn mein Freund wieder einen Mißerfolg bei meinen Bekannten hätte; ich könnte mich vor den Renten nicht mehr sehen lassen!

Die Jumperepidemie.

Von Mary May.

Kein Konsulater kann sich mehr vor der Angst und Angst fühlenden Jumpergattin retten. Hier eine Glosse zu der rasend um sich greifenden Epidemie:

Der Sieneslauf des Jumpers scheint unbegrenzt. Aber Jumper ist auch alles, was sich nicht wehren kann. Von dem ursprünglichen Schläpfer, der sich aus Bequemlichkeitsgründen das Feld eroberte, ist nicht mehr viel übriggeblieben. Jumper heißt übrigens „springen“ und wird „Jumper“ ausgesprochen, nicht etwa verächtlich mit „Jumper“ oder gar „Jumper“, von ähnlichen Verwendungen ganz zu schweigen.

Was sich jetzt Jumper nennt, besteht unbedingt aus Handarbeit und ist immer aus Wolle und Seide und kann sowohl gestreift als auch gehäfelt sein, stellt also der Handfertigkeit seiner Trägerin ein gutes Zeugnis aus, wenn sie nicht, hat besten, sehr tief in den Geldbeutel greifen kann. Allerdings erfordern Wolle und Seide bei dem tiefen Marktstand ein respektables Kapital, und mit einer Bähre von Besmut im Auge müssen die eintmal „besseren“ Kreise dem Jumper entsagen, es sei denn, daß sie, kurz entschlossen, „Jumperarbeiterin“ werden.

Die „Jumperepidemie“ gibt nicht nur der Handfertigkeit und dem Fleiß Brot — sie eröffnet vielmehr auch der künstlerischen Hausfrau neuen, weiten Spielraum. Der Jumper lauk zwar in allen Regenbogen- und noch anderen Farben prangen — es sei denn, daß gewisse Farben die Trägerin leiden und zu Haut und Haar gut abgestimmt sind — auch der Formen und Abarten sind Regionen geworden. Was heute den „lechten Schrei“ der Mode darstellt, ist morgen schon durch Neues überholt. Die Mode hat freilich noch immer etwas mit dem Jumper gemein, als sie sich immer noch für das verlängerte Lied der anspricht. Beim Jumper kommt es hauptsächlich auf die Eigenart an. Wenn er diese Eigenart vermissen läßt, wird er zur Unzuliebe und ist damit für den künstlerischen Geschmack abgetan.

An Stelle des Jumpers ist vielfach das „Jumperkleid“ getreten. Der Rock desselben wird lang und eng, „schlauchartig“, gearbeitet. Er wird aus einem Stück gefertigt und rund herum gestreift und gehäfelt. Der Jumper gleicht einem ziemlich kurzen Säcken, das aus einzelnen Teilen nach Schnitt geformt wird. Die Ärmel sind neuerdings vielfach ganz eng und auf die Hand fallend. Das Säcken wird vorn geschlossen und kann die eigenartigsten Verhältnisse zeigen. Das gleiche gilt für den Kragen, der die mannigfaltigsten Formen aufweisen kann und soll. Wenn man Jumper oder Jumperkleid einfarbig halten will, so verwendet man mindestens an Hals, Kragen und Ärmelsaum abweichende Farben und eine andere Arbeitsweise.

Vielmehr aber wird man es vorziehen, Wolle und eine abweichende Seide gleich zusammen zu verarbeiten. Ein andermal gibt man dem Rock schmale, helle Ringe und wiederholt das am Näcken in der Länge. Rock und Näcken werden miteinander verbunden und die Verbindungsstelle durch Besatz angeordnet oder verdeckt. Bei der Auswahl des Besatzes spielen Gold und Silber die größte Rolle. Diese beiden Lehren immer in Seide wieder und werden zu einer kumpfen Wolle abgestimmt.

Eine sehr schöne Verbindung ist z. B. Maraschin und Gold, Rosa und Silber. Sankt aber geben Schwarz und Weiß gemutige Kombinationen, ebenso Kupfer und Mode. Die großen Läne sind mehr und mehr zarten Pastellfarben gemieden. Einfachere Stücke werden aus Wolle hergestellt, während Seide in der gleichen Färbung den Besatz hergibt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß dieser Besatz eine abweichende Musterung aufweist.

Neben groben, sogenannten Gardinenstoffen wird vielfach ein grobmaschiges Gewebe angewendet, das wie Krummer wirkt. Alle Sorten Häute und Striderei, in denen unsere Ungewöhnlicher Meisterinnen waren, kommen zu neuen Ehren. Die Weibchen von Unno dazumal können vortreffliche Vorbilder für die Jumper von heute abgeben.



Gemeinnütziger Teil

Obst- und Gartenbau

Bodenkultur im Garten.

Eine gute Bodenkultur erfordert zuerst gründliche Durchbearbeitung. Diese besteht in Auflockerung für Luftzufuhr und Drainage für zu reichliche Feuchtigkeit. Denn durch diese Feuchtigkeit erhalten und fördern wir das Leben der Bodenbakterien, jener winzigen Lebewesen, ohne die eine Pflanzenentwicklung überhaupt nicht möglich ist. Auf Grund der Erkenntnis muß auch die Zeit der Bearbeitung beachtet werden. Tiefes Graben im Herbst begünstigt das Eindringen der Niederschläge des Winters. Dabei darf die Kulturschicht niemals nach unten kommen, damit nicht die Bakterien absterben. Vor allem hat der Frost Zutritt und so werden die großen, festen Schollen gesprengt. Im Frühjahr nochmals gegraben, und zwar bei schwerem Boden nur oberflächlich, vor allem aber das Land getrübelt, fördert man die Tragfähigkeit des Bodens. Auch da, wo der Boden unbenutzt bleibt, ist das Krümeln mit Hacke und Harke unentbehrlich. Dadurch verhindert man die Ausblüschung durch die Haarröhren. Nach jedem starken Regen muß man von neuem krümeln. Desgl. ist ein Beschaden der Beete nötig, um Unkrautbildung zu verhindern. Die Bodenbindung hat mehr den Zweck, Kulturboden zu schaffen, besonders die unteren Schichten umzubilden, wozu natürlich die Bodenbearbeitung mitwirken muß.

Gemüsemäßigkeit des Bodens.

Wenn jahrelang Gemüse auf derselben Stelle gepflanzt wird, so kann es vorkommen, daß das Gemüse nicht mehr so recht wachsen will, obgleich alles vorhanden ist, was zu seinem Gedeihen notwendig ist. Hier kann meistens nur tiefes Rigolen helfen, welches neuen Grund an die Stelle des verbrauchten bringt. In Schrebergärten wird die Gemüsemäßigkeit meist durch die Armut des Bodens vorgetäuscht. Die Gemüse lieben fetten, humusreichen, kalkhaltigen Boden. Man bringe daher im Winter Latrine, Jauche, Dünger und Kompost in den Garten, so viel nur eben zu haben ist. Dazu gebe man dann künstlichen Dünger, wie Kalinit, 40 prozentiges Kalk, Thomasmehl, schwefelreiches Ammoniak, und man wird sehen, daß keine Gemüsemäßigkeit mehr vorhanden ist.

Haus- und Landwirtschaft

Der Geflügelhof im Februar.

In unseren Breitenraeben ist vielfach der Februar noch ärger als sein Vorgänger. Darum sind die Maßregeln zur Abwehr von Kälte, Eis und Schnee auch in diesem Monat genau zu beachten und zu befolgen. Zugfreie, warme Stallungen, schneefreie Ausläufe, windgeschützte, sonnenbeschienene Wüchplätze, stetige Gelegenheit zum Scharren, einmal täglich Weichfutter und stets frisches, etwas angekümertes Trinkwasser. Da allmählich die Zuchtzeit wieder heranrückt, sind jetzt schon Zuchtschlämme zusammenzusetzen, damit die Tiere sich bis zur eigentlichen Zuchtzeit aneinander gewöhnen, besonders ist solches zu beachten, wenn neue Tiere für die Zucht hinzugekauft werden. Die dafür in Betracht kommenden Stallungen sind vorher noch einmal gründlich zu reinigen. Niemals warte man mit der Zusammenstellung des Zuchtschlammes solange, bis die Zuchtzeit da ist. Dann wird das Resultat niemals den Erwartungen entsprechen. Sind die Hennen bisher ohne Hahn gehalten, so sind die ersten 4 bis 5 Eier in der Hand nicht befruchtet. Wird der bisherige Hahn entfernt und ein anderer eingestellt, so ergeben erst die nach 2 bis 3 Wochen gelegten Eier reine Nachzucht des neuen Stammvaters. Daß die Züchtere von einwandfreier Gesundheit, ausgeglichener Rasseform und in jeder Beziehung leistungsfähig sein müssen, halten wir als selbstverständlich. Dabei darf die Abstammung nicht außer Acht gelassen werden. Zufallsstiere, mögen sie auch noch so hochwertig sein, gehören nicht in den Zuchtschlamm. Nur die Nachkommen von in jeder Hinsicht leistungsfähigen Eltern werden auch wieder etwas leisten. Dabei bedenke man, daß der Hahn mehr als die Hälfte des ganzen Stammes bedeutet, er vererbt seine Eigenschaften auf die gesamte Nachkommenschaft. Jedem Zuchtschlamm sollte soviel Grünfutter als möglich gereicht werden, da solches von vorzüglichem Einflusse auf die Befruchtung ist. Im allgemeinen vermeide man zu frühe Bruten. Fehlen dann die geeigneten Aufzuchtmittel, bleiben die Tiere in der Regel hinter etwas später erbrüteten zurück. Bruteier müssen sorgfältig aufbewahrt und behandelt werden. Man beachte, daß sie nicht durch Kälte leiden. Die Aufbewahrung geschieht an einem kühlen, dunklen Orte; täglich wende man sie einmal um die halbe Längsachse. Wenn es an frühen Brüterinnen fehlt, suche sich schon jetzt geeignete Tiere zu verschaffen bzw. zu sichern. Vorzügliche Dienste leisten in dieser Hinsicht die Huten, die sich jederzeit zur Brut leicht zwingen lassen.

Das Wassergefäß fängt allgemein an zu legen. Da gemeinschaftliche Nester nicht gerne benutzt werden, richte man für jedes Tier ein besonderes Nest her, am liebsten dort, wo nachher auch die Brut erfolgen soll. Tauben bereiten sich zur Brut vor. Täglich sind die Nester zu kontrollieren, ob auch alles in Ordnung ist. Den Jungen, die zur Zucht benutzt werden sollen, legt man mit acht Tagen geschlossene Fußringe an. Einzelne ungepaarte Tiere sind auf dem

Taubenboden nicht zu dulden; sie sind die ärgsten Störenfriede und veranlassen das Eingehn mancher Brut. Man beiseitige sich auf dem Ecklage der größten Reinlichkeit, was auch hinsichtlich der Nester nicht zu vergessen ist. Wo es möglich erscheint, gewöhne man seine Tiere jetzt schon an das Felbern, das manche Sandvögel Futtermittel spart.

Maiblumen-Treiberei im Zimmer.

Es ist nicht schwer, Maiblumen im Zimmer zu treiben. Hauptbedingung sind gute, kräftige Treibeime. Man achte besonders auch auf gute Verwurzelung. Walskeime solle man überhaupt vermeiden. Man pflanzt diese Keime in Töpfe oder Kästen mit gutem Abzug in Sand oder sandige Erde, auch Moos geht. Sand ist jedoch vorzuziehen, da darin die Wurzeln nicht so leicht faulen können. In einen etwa 12 Zentimeter hohen Topf (die bequemste Größe) geben 5-6 Keime. Dieselben müssen fest eingepflanzt werden, besart, daß die Keime fast ganz aus dem Pflanzmaterial ragen. Darauf bedeckt man die Keime mit Moos, gießt sie an und stellt sie an einen warmen Ort, etwa auf eine etwas kühle Stelle des Küchenofens, mit einer Luftwärme von etwa 18 Grad R. Nun heißt es, die Keime gleichmäßig feucht und warm halten. Fangen sie an sich zu spitzen, so erhöht man die Temperatur auf etwa 20 Grad R. und noch später auf etwa 25 bis 28 Grad R. Sind die Blüten heraus, so bringt man sie ans Licht und stellt sie kühler. Die ersten Stäbe brauchen 4 Wochen, die späteren 15 Tage bis 3 Wochen bis zum Blühen. Man kann auch die blühenden Maiblumen aus den Treibeimern in Töpfen, Körbchen usw. mit der Wurzel setzen, nur hat das den Nachteil, daß sie etwas schneller verblühen. Sie sehen aber in solchen Arrangements sehr nett aus, besonders wenn man kleine Farne usw. dazwischen pflanzt. Will man das ganze Jahr über blühende Maiblumen haben, so legt man die Keime in Eisteller zwischen Moos in Kisten verpackt. Der Raum darf jedenfalls nie Wärme, sondern nur Kältegrade haben; oder man kauft einfach die sogenannten Eistreibeime. Dieselben werden wie die anderen in Töpfe gepflanzt und im Sommer mit wenig oder gar keiner Bodenwärme zum Blühen gebracht. Sie haben auch noch den Vorteil, daß sie mit den Blumen gleichzeitig Blätter bringen, was bei frischen Keimen in der Zeit von Dezember bis etwa Februar nicht der Fall ist.

Rätsellecke

Silberrätsel.

a — an — au — ber — bi — bren — bu — christ — church — do — dy — el — er — eu — feld — fin — ger — gras — gus — hau — huet — juo — kraut — kris — lau — le — lich — mit — na — ne — ner — nis — os — ra — raz — rot — rus — sa — sa — san — sis — si — spiel — tanz — to — toi — ten — ti — ti — treib — un — ver — weiss — zeit — zi

Aus obigen Silben sind Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Industriepapier, 2. Stadt im Rheinland, 3. Teil der Kirche, 4. Sport, 5. Sprengstoff, 6. Stadt in Westfalen, 7. Stadt in Thüringen, 8. Stadt im Rheinland, 9. Stadt in Oberhessen, 10. Gebirgsbach, 11. Vogel, 12. Operette, 13. Schokoladenmarke, 14. Stadt in England, 15. Gemüse, 16. berühmtes Bier, 17. Streife, 18. Unterhaltung, 19. weiblicher Vorname, 20. Rennpferd.

Rätsel.

Den ersten warf ich,
Den zweiten brach ich,
Doch als ich die beiden verbunden,
Da hab ich nur Hemmung gefunden.

Gleichklangrätsel.

Mit „e“ da hat's das Tier,
Mit „a“ dem Juristen macht's Pläffer
Doch bewunder's auch in diesem Sinn
Der Wanderer und die Wanderin.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Silberrätsel: Eintracht, Rimini, Jakobine, Nordweich, Nansen, Eberalsperre, Mannsteig, Unterhausen, Naila, Gelling, Jaguar, Galine, Ludow, Dalmier, Amme, Steigerwald, Echo, Corbach; Erinnerung ist das Echo der Vergangenheit.

Logogrify: Anmutig — unmutig.
Zusatz-Rätsel: Gas, Eis, Licht, Eid, Sinn, Saat, Jahr, Ruß, Gold, G. C. Ruffing.

Lustige Ecke

Unter Dienstmädchen. „Aber, Marie, da sitzt ja schon wieder ein neuer Verehrer bei dir in der Küche, dem du aufstichst! Wenn nun einmal plötzlich dein Bräutigam dazu käme?“ — „Keine Angst! Erstens kommt er nicht, zweitens ist er nicht eifersüchtig, und drittens habe ich so reichlich gelocht, daß er auch noch mitessen kann!“



